

» Von „kapele“ zu Keppeln« Keppelner Geschichte und Geschichten.

Unsere Heimatgeschichte hängt nicht nur eng mit der Kirchengeschichte des Niederrheins, sondern ist auch eng mit der des Klever Landes, vornehmlich mit der des jeweiligen Landesherren verbunden.

Erste urkundliche Erwähnung fand unser Ortsname in einer Urkunde, die im Jahre 1173 drei geistliche Herren und drei „freie Männer“, darunter auch einen „Walt-herus de keppele“ auflistet, in der ein Streit zwischen dem Erzbischof von Köln und dem Grafen von Kleve beigelegt wird. Obwohl Keppeln bis 1441 kirchlich zu Uedem gehört, wird aber schon in 1312 ein Küster bezeugt, der dann wohl an einer „kapele“ seinen Dienst versieht.

So schlussfolgert dann auch unser Münsteraner Bischof, Reinhard Lettmann, in seinem Grusswort zum 500 jährigen Kirchenjubiläum im Jahre 1985 „dass die bereits im Jahre 1173 genannte Namensbezeichnung eindeutig mit dem Ort Keppeln zu tun hat“. Wegen seines schweren und ertragreichen Bodens wurde die gesamte Gegend um Uedem in damaliger Zeit „horreum cliviae“, die „Kornkammer Kle-ves“ genannt. So war es auch nicht verwunderlich, dass dem Klever Herzog Adolf die drei Keppelner Haupthöfe, den im „verkelle“ (heute Verkält) den namens „ter halle“ (heute Hollen) und den Gaelenhof, der sich vom Ortskern bis zum Buchenwald (heute Neulouisendorf) erstreckte, gehörten. Ein Teil dieses Hofes war auch das heutige Kirchengelände im Ortskern.

Zu der Zeit war Keppeln jedoch kirchenrechtlich zweigeteilt. Das Gebiet um den Gaelenhof und um das von „ter halle“ war der Mutterpfarre Uedem zugeordnet. Die Bauernschaft „verkelle“ gehörte, wie auch Kalkar, dem Kirchensprengel Altkalkar an, aus dem dann am 18. April 1441 Kalkar und das Verkält ausschieden. Keppeln wurde dann eine Woche später, am 25. April 1441 mit dem Neuzugang der „Verkälter“ eine selbständige Pfarre. Diese kirchengemeindliche Verselbständigung hatte jedoch auch eine positive zivilrechtliche Auswirkung. Der Klever Historiker Dr. Friedrich Gorissen schreibt dazu in seinem Buch „Land am Niederrhein“ in 1949 u. a.: » Das Gericht im Verkält verschwand 1472, um dem neuen Gericht in Keppeln, das auf dem Kirchhof der dortigen Kirche (gemeint ist wohl die „kapele“) im Schatten der Linde tagte, Platz zu machen.“ Hier handelt es sich gewiß um die allen älteren Keppelnern noch bekannte Dorflinde, die von den einrückenden Kanadiern 1945 mit Räumpanzern gefällt wurde, um Platz für den alliierten Durchmarsch- und Nachschubverkehr zu schaffen.

Am 17. August 1485 wurde dann die neuerbaute Pfarrkirche durch den Kölner Weihbischof Johannes Spender konsekriert, die auf dem Grund und Boden des Klever Herzogs Johann erbaut worden war. Hierzu wusste nun der Gaesdonker geistliche Studiendirektor Franz Hermes, der uns durch sein eingehendes Studium Xantener Archivalien eine Hauptstütze bei der Aufarbeitung der Geschichte des gleichnamigen Archidiakonates war, unter dem Titel „Seelsorge und Seelsorger“ u. a. folgendes zu berichten: „Wie schon unter Urkundliches zur Geschichte von Keppeln“ bemerkt, war bei der Gründung der Pfarrei Keppeln im Jahre 1441 festgelegt

worden, dass der Herzog von Kleve und der Archidiakon (Propst) in Xanten abwechselnd die Pfarrstelle an einen Kandidaten ihrer Wahl vergeben sollten. Mit anderen Worten: das „Kollationsrecht“ wechselte zwischen Herzog und Propst. Die „Investitur“ (förmliche Übertragung des Pfarramtes) lag aber in jedem Fall beim Propst, da die „Laieninvestitur“ (Vergabe eines kirchlichen Amtes durch Lai-en), die im Hochmittelalter zwischen Kaiser und Papst zu dem sogenannten „In-vestiturstreit“ geführt hatte, von der Kirche nicht geduldet wurde“. Schliesslich je-doch stellt Hermes fest, dass es aus den Akten nicht ersichtlich ist, dass es in die-ser Angelegenheit Streit zwischen den beiden Parteien gegeben hätte. Abschlies-send schlussfolgert er dazu: „Da aber das Klever Herzogshaus bis zu seinem Aus-sterben 1609 katholisch blieb, ist es wohl kaum zu ernsthaften Reibereien gekom-men.“ Zu vermuten ist auch eine Einflussnahme des Klever Herzogshauses auf das Pfarrpatrozinium, denn die mit der Pfarrerhebung in 1442 vorausgesetzte Kirche war wohl eine Jodokuskapelle. „Diese Jodokusverehrung geht sicherlich auf burgun-dischen Einfluss zurück, denn die Kirche ist auf Grund und Boden der Herzöge von Kleve erbaut. Letzteres wird auch im Visitationsprotokoll von 1710 ausdrück-lich erwähnt“. So schreibt Wilhelm Stüwer in „Die Patrozinien im Kölner Grossar-chidiakonat Xanten“, und bemerkt weiter: „Das Keppelner Patrozinium geht auf einen im Spät-Mittelalter hochverehrten und gefeierten Heiligen zurück. Das Kult-zentrum des hl. Jodokus ist St. Josse-sur-Mer in der Picardie, von dem aus die Ver-ehrung des Heiligen, der um 669 als Einsiedler sein Leben beschloss, über Ferie-res nach Deutschland kommt.“

Wie aber kommt nun ausgerechnet die Keppelner Kirche zu diesem Patronat ? Dazu zunächst Günter Elbin: „Herzog Adolf, dem die Keppelner ihre kirchliche Selbständigkeit mitverdanken, heiratete, nachdem seine erste Gattin, Agnes von der Pfalz, 1401 nach erst zweijähriger Ehe kinderlos verstarb, 1415 Maria von Bur-gund, die Tochter des Burgunderherzoges Jean sans Peur (Johann Ohnefurcht), dem auch die Picardie zugehörig war.“ („Am Niederrhein“ 1979“) „Diese Maria von Burgund gründete im Jahre 1457 das Brigittinenkloster zu Marienbaum, wel-ches 1460 eingeweiht wurde“, (so Pfr.i.R. Gerhard Alsters, Marienbaum). „Die Ka- lendarien des Erzbistums Köln kannten das Jodokusfest nicht, allein der Kalender des Klosters des zu Marienbaum machte da eine Ausnahme. Er zeichnete den 13. Dezember als den Jodokustag mit einer Kollekte aus“, bemerkt Wilhelm Stüwer in „Die Patrozinien... S. 215“).

Wer aber war denn nun dieser weithin unbekannt Heilige, Jodokus, Jodoc oder Jost genannt, der nach Ulrich Menkhaus in „Das Bistum Münster“ Bd. III“ , im Bis-tum nur in Keppeln als Kirchenpatron geführt wird; und lt. Internetseite der Pfarre St. Jodok in Landshut dessen Namen nur 10 deutsche Pfarreien und weitere 16 Kapellen und Filialkirchen tragen? In der deutschen Übersetzung des französi-schen Originaltextes „Saint Josse ou Judoce, Roi de Bretagne“ des „Centre D'infor-mation et de Documentation Religieuses. (C.I.D.R.)“ heisst es u. A. „Er wurde als Sohn des Königs Judhael in der Bretagne geboren. Sein Bruder Judichael sollte die Nachfolge des Vaters antreten, doch er verzichtete zugunsten seines Bruders. Dieser erbat sich Bedenkzeit, um danach ebenfalls zu verzichten, um Priester zu werden. Nach dem Studium und einigen Pilgerreisen nach Rom, sowie einer Tätig-keit als Hofkaplan,

zog er sich in die Einsamkeit zurück und baute sich eine Einsiedelei, aus der später die Benediktinerabtei Saint Josse sur mer erwuchs, dem Ausgangspunkt der St. Jodokus Verehrung. Er starb im Rufe der Heiligkeit am 13. Dezember 668 (o. 669). Die Abtei, die unter seinem ersten Vorsteher, Alkuin, um 800 gegründet wurde, konnte bis zu den Anfängen der französischen Revolution auf 31 Äbte und 11 Obere verweisen. Seine erste Ruhestätte fand er in der von ihm erbauten St. Martinskirche. Im August 1992 besuchte ich mit Frau und Tochter die Kirche von St. Josse mit dem Grabmal, die nachgebaute Klausel des Einsiedlers in einem Waldstück; sowie den Ortspfarrer, Curee J. Charles, dem ich ein Exemplar unseres Jubiläumsbuches von 1985 überreichte. Die Attribute des Heiligen in der Darstellung sind der Pilgerstab und die Pilgermuscheln, aus denen man bei ihren „Reisen“ das Wasser aus den Zisternen schöpfte. In der bildhaften Darstellung liegt zu seinen Füßen zumeist eine Krone, die auf den Verzicht des Jodokus auf die Königswürde hinweist. Saint Josse befindet sich nur einige km. von Le Touquet entfernt, einem mondänen Badeort unmittelbar an der französischen Küste, von der man bei klarem Wetter das benachbarte englische Festland erkennen kann. Vegetation und Klima sind erkennbar südländisch, was man auf den dort an der Küste vorbeifließenden Golfstrom zurückführt.

Kommen wir nun wieder zurück zur Pfarrerhebung im Jahre 1441. Nach einer Urkunde aus dem Hauptstaatsarchiv Düsseldorf „schlägt Herzog Adolf von Kleve den Hermanus van der Dyshem (Dyssen) dem Propst von Xanten als ersten Pfarrer von Keppeln vor“, der dann auch von diesem investiert wird. Unter seinem vierten Nachfolger, Johannes de Tiegel, wird dann am 17. August 1441 das neue Gotteshaus eingeweiht. Im Zusammenhang mit dem Bau dieser Kirche im (heutigen) Ortskern steht eine Sage, die uns mündlich überliefert wurde, aber auch in kirchengeschichtlichen Abhandlungen nachzulesen ist. „Danach hätten die vom Verkelt bei dem zum Wisselschen Gute Arkenbusch gehörigen Kirchhof, der 1460 genannt wird und auch heute noch bekannt ist, eine Kirche bauen wollen und Holz und Steine dafür bereits gefahren. Allein eines morgens sei alles Material von dort verschwunden und an der Stelle, wo heute die Kirche von Keppeln steht, wiedergefunden worden. Darin hätten die Verkeltischen einen Fingerzeig Gottes erkannt und ihr Vorhaben aufgegeben.“, So R. Scholten in „Wissel und Grieth“ (Kleve 1879 S. 113) und W. Stüwer in „Die Patrozinien...“ (Bonn 1938 S. 215). Ich habe versucht, diese Begebenheit im „Heimatkalender für das Klever Land“ (1986 S. 184) unter „De Käppelze Kerk“ auf andere Art zu deuten. Folgen wir nun weiter den Ausführungen, die unser fleissiger Mitarbeiter, St.D. Franz Hermes, Gaesdonk, aus den Akten und Visitationsprotokollen herausgelesen und aufgezeichnet hat. Da aber seine Recherchen einige Dutzend Buchseiten umfassen, sollte man diese geschichtliche Abfolge etwas straffen.

Wie lange der erste Keppelner Pfarrer, Hermanus van der Dyshem, sein Amt versah ist wohl nicht bekannt, denn bei dessen Nachfolger, Henricus an den Venloe, ist nur das Ende seiner pfarramtlichen Tätigkeit mit „bis 1453“ angegeben. Unter dem 25. Oktober 1453 nimmt Hermann Bottelier seine priesterliche Arbeit auf, die wohl 10 Jahre währt, denn von 1463 bis 1464 wird Wessel(us) van den Birgel genannt, der nach nur einjähriger Amtsführung freiwillig verzichtet. Von 1464 bis um 1480 ist

Johannes de Tiegel Hausherr von St. Jodokus. Um 1500 wird Nico-laus Wassenbergh als Keppelner Pastor erwähnt, dem bis 1526 (?) Heinrich Graet folgt. Präziser werden die zeitlichen Angaben bei den vier folgenden Geistlichen. Von 1526 bis 1543 wird der ehemalige herzogliche Sekretär Baltasar Gyr aus Wesel als Pfarrer registriert. Ihm folgen 1543 bis 1550 Bernhard Hagedorn, und von 1551 bis 1554 Paul Lowick. Ist bei Wessel(us) Schram wenigstens noch das Jahr 1554 vermerkt, so heisst es bei Hermann Johannes gen(annt) Lingius lapidar: „keine Daten“, und danach „Pfarrstelle ist nach seinem Tod einige Jahre vakant.

Das dieses „einige Jahre“ ein sehr dehnbarer Begriff ist wird verständlich, wenn beim nächstfolgende Pfarrer, Henricus Gerhardi Dinter seine Einführung erst unter dem 10. Januar 1631 vermerkt ist. Ein kurzes „Gastspiel“ gibt Pfarrer Bernhardus Ludowig 1652 (wahrscheinlich zum Jahresbeginn), denn schon am 12. April wird 1652 wird Andreas (de) Egeren als Pastor eingesetzt und am 30. Oktober 1652 mit der Pfarrei Keppeln investiert. Seine Amtszeit währt bis zum Herbst 1663, denn am 8.

September des gleichen Jahres wird Johannes Kock eingeführt. Wie bei Andreas de Egeren beschrieben, wiederholten sich die Dauer zwischen Kolla-tion und Investitur auch bei Johannes Franziskus van Vorst, dem am 6. März 1670 zunächst die Pfarrei übertragen, und dann erst am 4. Juni 1672 als Pfarrer einge-setzt wurde. Zwischen diesem und dem danach folgenden geistlichen Herren, wenn die Nachfolge kontinuierlich erfolgt ist, liegen dann 11 Jahre pastorale Se-disvakanz. Denn erst in 1683 wird mit Henricus Buecker wieder ein Keppelner Seelsorger erwähnt, der um 1691 stirbt. Nun aber werden die Angaben konkreter. Vom 15. Oktober 1691 bis ? ? 1696 heisst der Ortspfarrer Hermann Ophorst und dessen Nachfolger Heinrich Peters, der von 1698 bis zum 4. Januar 1703 hier tä-tig ist. Ab dem gleichen Tage bekommt die Kirchengemeinde mit Heinrich Schmitz einen Pfarrer, der 48 Jahre, bis 1751 sein Amt innehat. Auch Bernhard Overbeck kann vom 9. März 1751 bis ? ? 1771 auf eine zwanzigjährige Amtszeit verweisen. Albert Rouenhoff, der ihm 1771 nachfolgt, ist bis zu seinem Tode am 8. Juli 1794 Pfarrer in Keppeln. Albert Rouenhoff (II.), ein Neffe des Vorgängers, der unmittelbar nach dem Ableben seines Onkels (8. Juli 1794) die Pfarrstelle übernimmt, und später vom Aachener Generalvikar Martin Fonk (in Goch gebo-ren) nach Twisteden strafversetzt wird; dort aber auch nicht zurechtkommt, vom Amt entpflichtet wird, und am 2. Mai in Keppeln stirbt. Er besaß in Keppeln nicht nur ein Haus, sondern auch eine Windmühle, die Wellesmühle an der Strasse nach Kalkar; die später dem Gerhard de Bruin aus Groesbeck gehörte. Diese Mühle wurde am 23. September 1908 durch Blitzschlag völlig zerstört. Sein Haus aber ist noch existent, es ist das heutige Haus van Aken, Dorfstrasse 15. Aus mei-ner Kindheit ist mir noch bekannt, dass im Oberlicht der Hauseingangstür ein Kelch mit darüberstehender Hostie abgebildet war.

Pfarrer Peter Kremer, der schon als Kaplan hier tätig war, wird 1816 als Pfarrer eingeführt und hat 16 Jahre sein Amt inne. Er stirbt am 8. August 1832. Johann Heinrich Moeselagen, noch im gleichen Jahr zum Pfarrer ernannt, wird nach fast 39 jähriger Seelsorgetätigkeit am 2. Februar 1871 in die Ewigkeit abberufen. Mar-tin Vallen, dem Rudolf Matthey, Sohn eines Keppelner Schulmeisters, in seinem Gedicht „Min Reis nor Kämme“ einen ehrenden Nachruf widmete, ist von 1871 bis 1890 Pfarrer der St. Jodokus Gemeinde und stirbt am 16. August 1890. Die-trich

Bodenstaff, Erbauer und erster Hausherr des neuen Pastorates (er finanzierte den Bau aus eigenen Mitteln) wird am 19. Oktober 1890 in sein Amt eingeführt und beendet am 21. August 1914 seinen irdischen Weg.

Zu Beginn des zweiten Kriegsjahres, am 26. Januar 1915 kommt Franz Speckel-brink nach Keppeln, gründet im Jahre 1920 den Musikverein „König David“ und verzichtet am 2. April 1930 auf seine Pfarrstelle. Er stirbt am 1. Juli 1939 in Bo-cholt, wo er auch seine letzte Ruhestätte findet. Karl Scholten, bis dato Kaplan in Kervenheim, wird am 30. April 1930 sein Nachfolger, der wegen seiner Statur, derb aber respektvoll „Karl der Grosse“ genannt wird. In seine Amtszeit fallen auch die Feierlichkeiten zum 450 jährigen Kirchweihfest im August 1935, bei denen als besondere Attraktion das Turmkreuz beleuchtet ist. Wegen seiner unmissverständlichen Haltung der NSDAP gegenüber, wird er einige Male zur Gestapo-leitstelle nach Kleve bestellt. In „500 Jahre St. Jodokus Keppeln“ heisst es dazu: „Im nachhinein muss man feststellen, dass er nicht nur in der Körpergrösse, sondern auch nach seiner Gesinnung viele Gemeinsamkeiten mit seinem Diezösan-bischof, Clemens August hatte.“ Pfarrer Scholten starb am 31. August 1946, die letzten Jahre mit den Kriegswirren in seiner Heimat hatten ihm sehr zugesetzt, in seinem Pastorat. Da es direkt nach Kriegsende noch keine telefonischen Verbindungen gab, und die Postzustellung ebenfalls noch unzulänglich war, musste ich die Familie Scholten, die in Lüttingen bei Xanten den Pantaleonshof bewirtschaftet, mit dem Fahrrad (Vollgummireifen) mündlich informieren. Viel mühseliger allerdings war der Gang zum Friedhof. Wir, die Nachbarn, trugen den schweren Eichensarg mitsamt dem Verstorbenen im vollen Ornat von der Kirche zum Friedhof. Da ich auch noch einen der vordersten Plätze innehatte, und die Grossen den Sarg in der Mitte und am Kopfende trugen, hatte ich als Kleinster ein nicht geringes Gewicht zu tragen! Johannes Meyer, seit 1942 hier als Kaplan tätig, wurde 1947 erster neuer Nachkriegspfarrer, der am 2. April 1965 in den Ruhestand ging. Eine seiner letzten Amtshandlungen war unsere Trauung im November 1964. Er verbrachte seine Ruhestandszeit in Rees, wo er am 23. Februar 1993 verstarb. Bereits einen Monat nach dessen Verabschiedung, am 23. Mai 1965 wurde Clemens Weilke, ein stämmiger Westfale, feierlich eingeholt, der sich dann am 18. September 1983 als vicarius cooperato nach Sendenhorst verabschiedete. Er verfasste aus Anlaß des 525 jährigen Bestehens der Keppelner Pfarrgemeinde, also ihres Geburtstages, ein lesensenswertes Heft der Keppelner Pfarr- und Kirchengeschichte. Erst gut ein Jahr danach kam mit dem Niederländer Franz van den Broek dann der letzte, in Keppeln wohnende Pfarrer, der auch für die Uedemerbrucher Gemeinde zuständig war, als Hausherr an St. Jodokus, der dann in 1996 in den Ruhestand ging. Wir trugen ihn am 10. März 1999 auf unserem Friedhof zur Priestergruft. In seine Amtszeit fiel das grosse Kirchenjubiläum in 1985 mit Aktivitäten aller Keppelner Vereine. Bedingt durch den Priestermangel, ist seither der Uedemer Pfarrer für die zwei Gemeinden Uedem und Keppeln, sowie das Pfarrrektorat Uedemerbruch zuständig. Das war zunächst Pfarrer Karl Sendtker und ist heute Pfarrer Theo Kröll.

Nun waren aber unsere „Heerohmes“ nicht nur für das Seelenheil ihrer „Schäfchen“ verantwortlich, sondern hatten auch Rechenschaft von der höchst weltlichen Verwaltung, der Stätte der Opferfeier und des Gebetes ihrer Pfarrei, also der Kirche

und deren Einrichtung abzulegen. Das geschah einmal durch die persönliche Visitastion des zuständigen Bischofs oder eines seiner Beauftragten und einem danach angefertigten Visitationsprotokoll, in dem die verschiedensten Fragen, aufgelistet nach Bereichen und fortlaufenden Nummern, festgehalten wurden. Zunächst sei vermerkt., dass der Weihetermin des Gotteshauses der 17. August 1485, das Kirchweihfest (Kirmes) am ersten Sonntag nach St. Michael (29. September) und das Patronatsfest am 13. Dezember gefeiert werden. In einem dieser Protokolle (1753) hält der Visitor fest, „dass er in der Kirche zwar alles in Ordnung fände, das Gebäude selbst jedoch einiger Reparaturen bedürfe.“ Grossen Wert legen die kirchlichen Oberen darauf, dass das Allerheiligste sicher und würdig aufbewahrt wird. „Das Tabernakel ist aus Holz und steht auf dem Hochaltar. Es ist gut verschlossen und mit Seide ausgestattet. Den Schlüssel dazu hat der Pastor. Die heiligen Gestalten (Brot und Wein) werden wenigstens einmal im Monat erneuert.“, so steht es ebenfalls in diesem Aktenstück.

Vorrangig nach dem katholischen Lehrverständnis ist auch das Brennen des »Ewigen Lichts«. Diese Lampe sei zwar vor dem Allerheiligsten vorhanden, aber aus Mangel an Mitteln“ (Öl), sei sie verlöscht. Die Herzöge von Kleve, die eigens dafür eine Stiftung gemacht hatten, welche aus dem Erlös des jährlichen Holzschlages in einem bestimmten Bezirk bestand, dieses Vorrecht sei nicht mehr im Besitz der Katholiken. Das hätten sich die Reformierten angeeignet, und sie besäßen es noch immer. Für die heiligen Öle der Krankensalbung seien eigene Gefässe vorhanden. Etwas verwirrend sind die Angaben über die Altäre in der Kirche. In 1698 sind es vier: Hochaltar, Kreuzaltar, Marien- und St. Anna Altar. In 1722 gibt es ausser dem Hochaltar zwei Seitenaltäre. Der eine ist der hl. Anna, der zweite den hl. Märtyrern Vincentius und Sebastianus geweiht. Dann folgt die Frage nach den Stiftungen, Jahresgedächtnissen und Vermächtnissen, die Pastor Overlack mit sieben angibt. (In meiner Jugendzeit wurden wenigstens einmal im Jahr die gesamten Gebets- und Messstiftungen namentlich von der Kanzel verlesen.) „Sitzgelegenheiten in der Kirche sind zwar vorhanden, sind aber fast zusammengebrochen.“ Der Taufstein steht „am Eingang der Kirche an der rechten Seite“. Das dafür notwendige Taufwasser wird zu Ostern und Pfingsten erneuert. 1756 gibt es auch drei Beichtstühle, die vorschriftsmässig mit einem hölzernen Gitterfenster versehen sind. Die Sakristei ist ein fester Bau, sicher zu verschliessen und mit einem Schrank zur Aufbewahrung der Paramente, Bücher und Gefässe versehen.“ Dann folgt die Aufzählung der Gerätschaften, Paramente und Messbücher. Wichtig war ebenfalls die Frage nach der Aufbewahrung der Urkunden, mit den Tauf-Heirats- und Sterbedaten. Hier muss es sich wohl um eine Truhe gehandelt haben, die, wie es 1722 heisst, hinter dem Hochaltar stand, und zu dem der älteste Schöffe und der Pastor je einen Schlüssel hatte. Weitere Fragen beschäftigten sich mit dem Kirchturm und den Glocken. 1753 und 1756 sind vier Glocken vorhanden, und in 1698 ist sogar schon eine (Turm)- Uhr vorhanden. Der Friedhof, bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts um die Kirche angelegt, ist von allen Seiten eingezäunt, wie es die Vorschrift verlangt, da keine Tiere über den Gottesacker laufen sollen. Ein Beinhaus, in dem bei einer Doppelbelegung die Gebeine früher Verstorbener geborgen wurden, ist ebenfalls vorhanden. Fragen, wie die nach Klöstern oder Kapellen werden ausgeklammert, da

sie hier nicht vorhanden sind.

Aufschlussreich sind sicherlich auch die Fragen nach Lehrern und Küstern. „Ob es einen oder mehrere Lehrer oder sogar Lehrerinnen in der Pfarrei gibt, wer sie zugelassen hat, wie sie ihr Amt ausüben, welche Bücher sie benutzen, ferner wie der Küster seinen Dienst tut, welche Einkünfte er hat usw., das sind alles Fragen, welche die kirchlichen Behörden im 17. Jahrhundert durchaus etwas angingen. Das Lehrer und Küster in einem Atemzug genannt werden, liegt sicher daran, dass es im 17. Jahrhundert in Keppeln nicht so war. Keppeln war ja auch eine relativ große Pfarrgemeinde. Die Seelenzahl betrug das Doppelte und Dreifache vieler Pfarren des Niederrheines.“ Lesen wir zuerst, was von den Lehrern berichtet wird. Pastor Peters schreibt 1698: „Es ist ein Lehrer hier. Er heisst Hünnekes, stammt aus Geldern und ist ein alter Mann. Er wurde zugelassen vom Pastor und von der Gemeinde. Er ist recht fleissig. Er hat nichts als von den Schülern 6 oder 7 Stüber als Schulgeld.“ Das bedeutete, dass die Lehrerstelle nicht dotiert war. Auch in 1714 ist ein Lehrer in Keppeln. Sein Name wird nicht genannt. Der Visitator hat sich anscheinend zuerst bei den Leuten, und dann beim Pfarrer über diesen Lehrer erkundigt und schreibt: „Man sagte, der Lehrer sei recht fleissig in seiner Amtstätigkeit, habe aber eine Ehefrau, die im Trinken von Wacholder unverbesserlich sei.“

Viel älter als das Lehreramtsamt ist das Küsteramt in Keppeln. Ist doch bereits am Anfang des 14. Jahrhunderts, mehr als hundert Jahre vor der Errichtung der Pfarrei, ein Küster von Keppeln erwähnt. 1714 notiert der Visitator: „Man sagt, dass der Küster sein Amt gut verwalte. Er wohnt in einem eigenen Hause; das Haus, das zu diesem Amte gehört, hat er an einen anderen vermietet.“ In 1722 heisst es dann: „Der Küster Heinrich Koppers ist vom König zugelassen. Er hat keine Kautionsstellung, aber den Treueid geleistet. Sein Amt versieht er sorgfältig und hält die Kirche und ihre Ausstattung in geziemenden Glanz.“

Die mir noch bekannte Küsterei trug am Hausgiebel die Jahreszahl 1790. (Siehe Bildband „Wet geij noch wij't frugger was“ S. 243. Nach gemeindlichen Unterlagen wohnte dort um 1860-70 der Küster Wilhelm Bossmann mit seiner Ehefrau. Sein Nachfolger müsste dann wohl Johann Schenk gewesen sein, der die gegenüberliegende Gastwirtschaft betrieb, und dem von unserem „geistlichen Betriebs-helfer“, Pastor Heinrich Geurtz, in der Karnevalsbütt ein „literarisches Denkmal“ gesetzt wurde. Die Küsterei und die danebenstehende Kaplanei wurden 1937 abgerissen und durch zwei Neubauten ersetzt. In der Küsterei wohnte damals der Küster und Organist Ernst Swertz aus Kervenheim, der später nach Moers verzog.

Swertz war am 25. Januar 1940 zum Kriegsdienst eingezogen worden. Nun übernahm eine Schwester des hiesigen Schwesternhauses den Küsterdienst. Nach Kriegsende und der Beseitigung der Kriegsschäden am Küsterhaus, kam 1949 Rudi Otten aus Sterkrade als Küster und Organist nach Keppeln. Bis zu dieser Zeit hatte sich mein Vater als „Hilfsküster“ betätigt, weil unsere Familie in der Küsterei bis zum Wiederaufbau unseres Hauses in 1994 ein Notquartier gefunden hatte. Als die Familie Otten in 1958 nach Sterkrade verzog, wo Rudi Otten eine besser dotierte Stelle übernehmen konnte, wurde das Küsterhaus privat vermietet.

Wir sollten dieses Kapitel aber nicht abschliessen, ohne dazu noch noch eine interessante Begebenheit anzufügen. Wenn auch schon bereits zu Beginn des 14.

Jahrhunderts ein Küster in Keppeln bezeugt wird, so muss doch in einer gewissen Zeit dieses kirchliche Laienamt unbesetzt gewesen sein. Wir wissen aus mündlich überlieferten Berichten, dass gerade aus dem Grunde der Uedemer Küster das Mittaggleuten in Keppeln besorgen musste. Dieser gute Mann hatte die mühevollen Aufgabe, nach dem 12 Uhr Mittagläuten in St. Laurentius zu Fuss nach Keppeln zu pilgern, um dann so gegen ½ 1 Uhr den Glockenstrang zu bewegen. Da das nach dem Fussmarsch und gewissen Vorbereitungen eine halbe Stunde verspätet geschah, spricht der Volksmund auch heute noch von der »Käppelze Meddag.« In unserer kirchlichen Chronologie aber sollten wir nicht vergessen, dass es im Leben der Ortsbewohner auch andere Ereignisse gab, die man zu erwähnen und zu registrieren nicht vergessen sollte. Um 1636 grassierte die Pest am Niederrhein, wo etliche Orte ganz ausstarben. Sie wütete besonders in Kalkar, Xanten, Grieth, Wardt, Lüttingen, Vynen, Ober- und Niederörmtter, Appeldorn, Hönnepel, Keppeln und Uedem. Vor dem Eingang der Keppelner Kirche links, gegenüber der Kaplanei (ehemals), soll ein steinernes Heiligenhäuschen mit einem Rochusbild gestanden haben. Da St. Rochus der Patron der Pestkranken ist, kann dieses Häuschen mit der damaligen Epidemie in Verbindung gebracht werden. Der Heilige wird oft abgebildet, in dem er mit einem Finger auf eine Aussatzwunde am Bein zeigt. Der Volksmund nennt ihn deshalb „Dat Schwääremänneke“. Im Jahre 1681 zogen die Keppelner Pilger zur ersten Wallfahrt nach Kevelaer. Ob das, wie heute traditionell, am 1. Montag nach Marie Heimsuchung geschah, ist nicht überliefert. Am 29. November 1801 kommt das Kanton Kalkar, zu dem Keppeln gehört, zum Bistum Aachen (ehemals Erzbistum Köln), wo als Auswirkung der Besetzung des linksrheinischen Gebietes durch Frankreich, (Napoleon) der Franzose Antoine Berdelot Bischof wird. 1813 wird links neben der Küsterei eine Kaplanei erbaut; und fünf Jahre später, 1818, lässt Pfarrer Kremers ein Pastorat, ebenfalls aus kirchlichen Mitteln errichten. In 1820 wird die bisher einschiffige Pfarrkirche zu einem dreischiffigen Gotteshaus umgebaut.

Nachdem seit Menschengedenken in den Kirchen und Schulen des Niederrheins die plattdeutsche Muttersprache in Gebet und Predigt gesprochen wurde, sollte nun auf Anordnung der bischöflichen Behörde das Hochdeutsch in den Kirchen Amtssprache werden. Das wurde dann zu einem Gewöhnungsprozess, der bis um 1850 dauerte, da auch selbst Priester und Lehrer die deutsche Sprache nicht beherrschten. Am 31. März 1823 kommen dann die Kantonalpfarren, auch Keppeln gehört zu diesem Kanton (heute Dekanat), zum Bistum Münster, wo Ferdinand von Lünik Oberhirte ist. Wahrscheinlich hat der kirchliche Umbau in 1820 auch zum Wechsel der Innenausstattung geführt. Denn 1850 werden ein Hochaltar, der Dreikönigsaltar und der hl. Geistaltar nachgewiesen. Schliesslich erfolgt im gleichen Jahr die erste Strassenpflasterung der heutigen Dorfstrasse. Die erste Steinlegung wird zwischen Aymans (heute Erdkamp, Dorfstrasse 17) und van Bernum (heute Ries-Bückers, Dorfstrasse 19/21) vorgenommen. Bis zum Jahre 1853 war der Begräbnisplatz rund um die Kirche, wie schon berichtet. Am 2. Mai 1853 erfolgte die Einweihung des neuen Friedhofes (heute erweitert, aber im gleichen Bereich am Friedhofsweg) während einer Volksmission (geistliche Erneuerung). Die erste Bestattung war die des Ackerers van Gemmeren vom Asselenhof. Unter dem Pfarrer Johann Heinrich

Moeselagen wird das Kircheninnere entscheidend verändert. So wird dann 1857 das Gotteshaus ausgemalt; und die Gläubigen schenken dem Pfarrer zum silbernen Ortsjubiläum eine Orgel. Fünf Jahre später, in 1862 bekommt die Kirche eine Bestuhlung. Am 29. Dezember werden die Bänke meistbietend verpachtet. Die notarielle Beurkundung nimmt der Kalkarer Notar Lauff vor. Eine namentliche Ablichtung der einzelnen Pächter mit den Pachtpreisen befindet sich als Ablichtung bei meinen Unterlagen. Diese Bankpacht wurde erst 1966 unter Pfarrer Clemens Weilke aufgehoben; die Bankpächte auf der Orgelbühne aber erst nach dem Um- und Erweiterungsbau im Jahre 1980. Zum Fest des Goldenen Priesterjubiläums ihres Pfarres Moeselagen in 1870, schenkt ihm die Kirchengemeinde das noch dazu fehlende Orgelgehäuse. (Die Schenkung mit der Jahreszahl war als Schnitzwerk im Mittelteil des Gehäuses zu lesen.) Im Jahre 1877 beginnt die Zivilgemeinde mit dem Bau des des ersten Abschnittes von zwei neuen Schulgebäuden und einer Schulleiterwohnung am heutigen Friedhofsweg. Die Nutzung ist für die Oberklasse Knaben und die gemischte Mittelklasse bestimmt. Die Keppelner Landwirte beginnen 1893 mit dem Bau des Molkereigebäudes (heute Steinstrasse 19/19a), und im gleichen Jahr lässt Pastor Dietrich Bodenstaff auf eigene Kosten ein neues Pastorat errichten, sowie 1895 das Kircheninnere renovieren, wobei vorrangig die Malerei ausgebessert werden muss. Der II. Bauabschnitt (Unterklasse (1.+2. Schuljahr gemischt und Oberklasse Mädchen) mit zwei darüber liegende Lehrerinnenwohnungen wird 1903 begonnen. Die Einweihung erfolgt am 4. Januar 1904. (Siehe auch Schulchronik Keppeln, denn das Datum in „500 Jahre St. Jodokus.“ bezieht sich wohl auf den Baubeginn.) Im September 1903 erfolgt die Einsegnung des um 2 Gärten erweiterten Friedhofs. Erste Beerdigung war die des Tagelöhners Heinrich Boom. In der Mitte des Jahres 1907 wird eine telefonische Verbindung von der Ortsmitte zum Verkält gelegt, und am 12. Oktober 1912 brennt in verschiedenen Häusern und auf der Strasse das elektrische Licht, das auch am 29. 10. in der Pfarrkirche leuchtet. (Nach mündlicher Überlieferung war der erste Stromkunde der Schneidermeister Gerhard Ries, (mein Onkel, damals Hsnr.77a, heute Dorfstrasse 21), was dann folgendermaßen besungen wurde: „Schneidermeister Gerhard Ries, zuerst elektrisch brennen ließ“. Unter Pfarrer Franz Speckelbrink, wurde 1919 auf dem Kirchplatz die Kriegergedächtnisstätte, 1920 die Friedhofskapelle mit der Kreuzigungsgruppe (heute freistehend) gebaut; und 1925 das Hagelkreuz im Feld des Bauern Wilhelm Fonk vom Klappekuhlhof errichtet. Im gleichen Jahr, 1925 liessen der Bauer Mathias Bückers und seine Ehefrau Klara, geb. van Beek auf ihrem Grundstück (am heutigen Parkplatz Steinstrasse) ein Heilgenhäuschen bauen, das dem hl. Isidor geweiht ist. In 1927 werden drei Kirchenglocken erwähnt, die die Namen des hl. Franziskus, Pius und St. Jodokus tragen. Die Zivilgemeinde Keppeln, mit 41,192,74 ha. Grundfläche zählt dazumal 2.200 Einwohner. Diese gleichnamige Bürgermeisterei, die Keppeln und Uedemerbruch umfasst, wird mit der Bürgermeisterei Uedem durch den Uedemer Bürgermeister in Personalunion verwaltet (Hinweis 1927) Zu Beginn des gleichen Jahres, am 1. Januar 1927 kommt nach der Neuerrichtung des Dekanates Goch auch unsere Kirchengemeinde dazu. Eine weitere Neuerung in der Kirche ist 1932 zu registrieren. Die Kirche erhält eine Heizung, die vom Pastorat mitversorgt wird.

(1980 wurde beim weiteren Umbau eine Bodenheizung eingebaut.) 1934 kommt es zu einer weiteren Ergänzung der Orgel durch die Kevelaerer Firma Seifert. Am 1. September 1939 beginnt dann der auch für unseren Ort folgenschwere 2. Weltkrieg. Bevor jedoch werden am 18. April 1939 die Bekenntnisschulen aufgelöst und werden als Deutsche Gemeinschaftsschule weitergeführt. Auch werden die Kreuze aus den Schulklassen entfernt. Im Februar 1942 müssen die drei größten Glocken abgeliefert werden, deren Rohmaterial nach der Einschmelzung für die Waffenproduktion verwendet wird. Bei den Kampfhandlungen um und im Ort wird das Gotteshaus teilweise zerstört; jedoch die Schäden zum größten Teil durch Eigenleistung wieder beseitigt. Nachdem 1947 die bischöfliche Vakanz durch die Ernennung von Dr. Michael Keller zum Bischof von Münster beendet war, wurde der Pfarrverwalter, Kaplan Johannes Meyer am 1. Juli 1947 zum Pfarrer von Keppeln bestimmt. Die beschädigte Verschieferung des Turmes musste Mitte des Jahres 1948 ausgebessert werden. Erst nach der Beendigung aller notwendigen Reparaturen, und des durch die Währungsreform beendeten Warenmangels, konnte man auch an eine ebenso notwendige Verschönerung des Kircheninneren denken. Im Jahre 1955 wurde die Drahtverglasung der vier Chorfenster durch bleiverglastes Buntglas, das die Künstlerin Trude Dinnendahl gefertigt hatte. Die Stiftung eines neuen Kreuzweges in der Kirche, geschaffen vom Wiedenbrücker Holzbildner Heinz Pütz, wurde zu einer weiteren Bereicherung des Gotteshauses. Im gleichen Jahre beging man die 275. Jahrfest der Wallfahrt nach Kevelaer in einem feierlichen Rahmen. Drei Kreuzritter in Kettenhemden (Mathias Franken, Peter Mott und Heinrich Janßen (Nejenbur) führten die Fußprozession an. In der Zeit von 1966 bis 1976 wurden die drei Sakramentshäuschen „Geburt Jesu“ (Tackenstrasse), „Zita“ (Kalkarer Strasse) und „Isidor“ (Steinstrasse) umgestaltet, und 1972 begann man mit dem Bau der Friedhofshalle. Das war aber erst der Beginn der verschiedensten Bauarbeiten, die von Pfarrer Clemens Weilke ange-regt und durchgeführt wurden. Vom Herbst 1977 bis zum Pfingstfest 1979 dauerte der Umbau und die Erweiterung der Kirche. Die Messfeiern fanden in der Zeit im Flur und der Eingangshalle der Volksschule an der Rosenstrasse statt. So konnte der zu Pfingsten 1979 in Münster geweihte Keppelner Neupriester, Theo van Doornick vom Völlingshof seine Heimatprimiz unmittelbar danach in der „neuen“ Pfarrkirche feiern. Die (vorläufig) letzte Baumaßnahme wurde dann in 1980 mit der Erstellung eines Pfarrheimes in Angriff genommen, das dann am 12. Oktober 1981 eingeweiht wurde. Ein weiteres Primizfest war aber schon in der ersten Jahreshälfte gefeiert worden. Alois van Doornick, ein Bruder des Erstgeweihten, hatte ebenfalls das Priesteramt als Lebensaufgabe gewählt. Auch konnte die Gemeinde schon im Frühsommer das 300. jährige Wallfahrtsjubiläum zur „Trösterin der Be-trübten“ nach Kevelaer unter grosser Anteilnahme der Keppelner Gemeinde begehen. Beschlossen werden sollte diese Auflistung von Daten und Ereignissen mit dem bisher größten und glanzvollsten „Highlight“ unserer Heimat-Kirchen- und Pfarrgeschichte, der Feier des 500. jährigen Kirchweihfestes. Am 15. August 1985 war der Rat der Gemeinde auf Einladung des Bürgermeisters, Werner van Briel, zu einer Sitzung im Saale Tenelsen geladen, der danach der Enthüllung der Statue des St. Jodokus auf dem vom Heimat- und Verschönerungsverein erstellten Brunnen auf dem Kirchplatz beiwohnte. Die vom Bildhauer

Dieter von Lewetzow geschaffene Bronzearbeit, wurde vom ältesten Keppelner Bürger, dem 97 jährigen Heinrich Aymans vom Kaisershof, auch Opa Kaiser genannt, durch das Entfernen des Abdecktuches den zahlreichen Gästen sichtbar gemacht. Daran anschliessend hatte der Bürgermeister die Gäste zu einem Imbiß in die Gaststätte van Aken geladen. Der Freitagabend des 16. August gehörte den Damen und Herren des Musikvereines „König David“, die zu einem Dämmer-schoppen auf dem Schulhof aufspielten, bei dem eine grosse Modenschau, „Da- mals und Heute“ genannt, stattfand, die von meinem (leider zu früh verstorbenen) Vetter, Rolf Hübbers aus Düsseldorf und Hans Weerepas von hier moderiert wurde. Am Samstag, dem Weihetag der Pfarrkirche vor 500 Jahren, holten alle Keppelner Vereine und Gruppen die in einer festlich geschmückten Kutsche sitzenden Ehrengäste, den Diözesanbischof Reinhard Lettmann, seinen Gast aus Birmingham, Erzbischof Coeve de Murville und den Dechanten, Domkapitular Richard Schulte Staade, Pfarrer an St. Marien Kevelaer und unseren Pastor Franziskus van den Broek an der Ortsgrenze ab, um sie zum festlichen Hochamt zu geleiten. Nach diesem pflanzte der Münsteraner Bischof am hinteren Ausgang vom Kirchplatz, unmittelbar an der Rosenstrasse auf kirchlichem Gelände einen Baum zur Erinnerung an das grosse Ereignis. Danach fand im Saale Tenelsen ein Empfang statt, zu dem ich im Auftrage des Pfarrers alle Gäste und Freunde begrüßen durfte.

Im Pfarrheim hatten wir eine Ausstellung mit dem Thema „Spaziergang durch die letzten hundert Jahre Keppelner Geschichte“ vorbereitet. Darüber hinaus gab die Exposition Gelegenheit, sich Messgerät und liturgische Gewänder aus der Nähe anzuschauen. Zahlreiche Schautafeln machten den Ruf deutlich, den Keppeln als Dorf mit einem besonders hohen Anteil an Priestern und Ordensleuten hat. Diese Übersicht sowie einige weitere Angaben sollten dann auch diese gebündelte Zusammenfassung der Keppelner Heimatgeschichte beschliessen.

Am 14. August 1954 erschien in der „Rheinischen Post“ ein Artikel unter dem Titel »Zwei Keppelner trugen die Mitra«, in dem das Leben und Wirken der Bischöfe Johannes Boßmann und Johannes Janssen in Erinnerung gebracht wurde. Drei Tage später, am 17. August, bezeichnete die gleichnamige Zeitung in einem weiteren Bericht unseren Ort als eine »Theologenkammer«. Das diese Namensgebung wohl seine Berechtigung hat, verdeutlichen die Zahlen von 26 Welt- und 43 Ordensgeistlichen in der Zeit von 1757 bis 1981, bzw. von 1855 bis 1963. Sie alle-samt hier anzuführen, würde den Rahmen meiner Ausführungen sprengen. Stell- vertretend für alle diese, möchte ich Ihnen aber die Lebensläufe der beiden Bi- schöfe nahebringen. Johannes Boßmann wurde am 21. September geboren. Nach dem Besuch der Rektoratschule in Udem erwarb er das Abitur am Gymnasium der Karmeliter in Boxmeer, studierte in Köln Theologie, und wurde dort am 23. Mai 1821 zum Priester geweiht. Zunächst Kaplan in Elmpt bei Niederkrüchten und dann in Sevelen, wo er von 1828 bis 1834 als Pfarrer tätig ist. Anschliessend übernimmt er das Rektorat der Wallfahrtskirche in Kevelaer und wird 1832 Pfarrer von Weeze. Noch im gleichen Jahr erfolgt die Berufung zum Regens des Bischöf- lichen Priesterseminars nach Münster, und dann zum Geistlichen Rat am dortigen Generalvikariat. In 1853 wird er zum Domkapitular ernannt, und am 25. Juni 1868 zum Titularbischof von Dioclea und Weihbischof in Münster geweiht. Viermal hat er

hier das Sakrament der Firmung gespendet. Er stirbt am 4. August 1875 und hinterlässt seiner Heimatkirche den Kelch, den ihm die Pfarrgemeinde zum Goldenen Priesterjubiläum geschenkt hat, und auch heute bei besonderen Anlässen noch in sakralem Gebrauch ist

Der zweite kirchliche Würdenträger, Johannes Janssen, wird am 3. März 1835 auf dem Altholthuisenhof geboren. Er besucht die Rektoratschule in Kalkar, beendet seine gymnasiale Ausbildung in Gaesdonk, studiert in Münster, und wird dort am 19. November 1858 zum Priester geweiht. Bischof Junker von Alton (Illinois U.S.A.), der sich um Priesterkandidaten für sein Bistum begeistert, folgt ihm nach Amerika. Er wird Pfarrer in Springfield, wird 1863 bischöflicher Sekretär, und ver-walter nach dem Tode Junkers als Kanzler die Diözese. Junkers Nachfolger, Bi-schof Baltes ernennet ihn zum Generalvikar. Nach der Teilung des Bistums Alton / Belleville wird er am 25. April 1888 zum dortigen Bischof konsekriert. Sein letzter Heimatbesuch war 1905. Er feiert sein Goldenes Priesterjubiläum am 19. Oktober 1908 und am 25. April sein Silbernes Bischofsjubiläum. Er hat in dieser Zeit über 70 Kirchen konsekriert. Am 2. Juli 1910 stirbt er und erhält sein Grab unter dem Altar seiner Kathedrale. (Bei meinen Recherchen über ihn war mir die bischöfli- che Behörde in Belleville eine grosse Hilfe. Die gleiche Hilfe hatte ich auch in der Person der Studiendirektorin Maria Quinders, die mir das umfangreich Material in Deutsch übersetzte.)

Allerdings sollte man nicht vergessen, dass es auch Erzieher, hier Schulleiter gab, die den Vorgenannten in den Unterrichtsstunden das notwendige Rüstzeug für ihr späteres Leben mitgaben. Es waren ihrer, die wir ab 1698 namentlich kennen, 11 Herren und eine Dame. Aber auch die Zahl der Herren, die für die Verwaltung der Zivilgemeinde verantwortlich waren, beginnend mit der so genannten „Franzosenzeit“, die uns ab 1806 als Verwaltungsleiter oder ehrenamtliche Gemeindevorsteher namentlich bekannt sind, sei hier abschliessend erwähnt. Es ist die stattliche Anzahl von 22 Herren. © Hein Ries 2004